

Urlaubsfotografie – worum es sich dreht

5.12.2018 –Thomas Kussmaul

Inhalt

Vorbemerkung	2
Über mich.....	3
Urlaubsfotografie grundsätzlich	4
Was Urlaubsfotografie nicht ist.....	4
Unterschied Reise- und Urlaubsfotografie:	4
Warum fotografieren wir im Urlaub?	4
Warum ich das so ausführlich darstelle?	4
Worum geht es in der Urlaubsfotografie?.....	5
Fotografieren mit einem geringstmöglicher Aufwand	5
Eine große Anzahl an brauchbaren Bildern	6
Technisch gute Bilder	7
Gut komponierte Bilder.....	10
Inhaltlich gute und aussagefähige Bilder	12
Wie findet man Motive und wie geht man damit um?	14
Wozu fotografieren wir?	15
Die Story, die Geschichte	16
Das Endprodukt.....	17
Ein paar kurze fotografische Tipps:	18
Technik Kamera und Software	19
Welche Kamera?	19
Weitere technische Kamera-Eigenschaften.....	20
Das erwarte ich für mich von einer guten Urlaubskamera	21
Software für Bildverwaltung.....	22
Software für Bildbearbeitung	23
Wie wird man ein besserer Fotograf	25
Guter Fotograf?	25
Als Fotograf besser werden?	25
Zum Schluss.....	26
Weiterführende Links.....	27

Vorbemerkung:

Urlaubsfotografie ist mit weitem Abstand die bedeutendste Fotografie-Form überhaupt. Nach Schätzungen des statistischen Bundesamtes gibt es in Deutschland runde 60 Millionen digitale Kameras und 70 Millionen Handys. Jeden Tag schießen Urlauber weltweit hunderte Millionen Bilder. Die gesamte Foto- und Handy-Industrie ist darauf ausgerichtet, diesen gigantischen Markt zu bedienen. Die Folge: Technik wurde in den letzten Jahren immer günstiger und leistungsfähiger. Und die Qualität der Urlaubsfotografie steigerte sich damit von Jahr zu Jahr.

Im Internet wird man erschlagen von Tipps und Tricks für bessere Fotos. Dabei geht es meistens nur um die Qualität des einzelnen Bildes. Dieser Beitrag hier versucht mit einem Rundumblick weitgehend alles darzustellen, worum es sich bei der Urlaubsfotografie dreht.

Ich stelle hier meine persönliche Meinung zum Thema Urlaubsfotografie dar, die ich mir während 20 Jahren intensiver Auseinandersetzung mit dem Thema gebildet habe. Ich erhebe weder einen Anspruch auf Vollständigkeit noch auf Richtigkeit. Jedem sei es unbenommen, die Dinge komplett anders zu sehen. Ich bin kein Profi-Fotograf, gebe keine Fotokurse und habe keine kommerziellen Interessen im Bereich der Fotografie.

Der folgende Beitrag setzt manchmal ein paar technische Kenntnisse voraus. Zum Verständnis des gesamten Beitrags sind sie aber nicht unbedingt nötig. Experten mögen mir nachsehen, dass ich zugunsten der Verständlichkeit manche Themen erheblich vereinfacht habe.

Gelegentlich argumentiere ich gegen den aktuellen Mainstream und gegen ein paar moderne Fotografie-Mythen an – was sicherlich den einen oder anderen Widerspruch hervorrufen wird.

Über mich

Die Fotografie als Hobby habe ich erst mit Aufkommen der Digitalfotografie entdeckt. Mit meinem ersten Fotoapparat, der stolze 1,7 MB besaß, hatte ich bereits 1997 für meine Firma ein Plakat von 50x70cm angefertigt, das danach noch Jahre im Einsatz war. Die Abbildung war zwar eher grafisch als fotografisch zu bezeichnen, aber sie hat ihren Zweck erfüllt.

Seitdem beschäftige ich mit dem Thema, habe unzählige Kameras besessen und versucht, mich ständig weiterzuentwickeln. Ich fotografiere noch immer für meine Firma, u a. für unseren Onlineshop mit rund 1.500 Produkten.

Privat nenne ich mich Point & Shoot Fotograf, also zielen und schießen. Gemeint ist damit ein sehr spontanes Herangehen an Fotomotive, wenig Zeitaufwand und Fotografieren einfach nur aus Spaß. Also genau das, was ein Urlaubsfotograf normalerweise macht.

Meine aktuelle Ausrüstung (2018):

- Sony DSC-RX 100 IV (ca. 300 Gramm)
- Panasonic FZ1000 (ca. 850 Gramm)
- Kleines Leichtstativ (ca. 700 Gramm – kommt nur selten zum Einsatz)
- Lightroom für Bilderverwaltung und Bildbearbeitung
- Laptop

Für 2019 plane ich, die Ausrüstung noch weiter zu reduzieren. Ich denke dabei an ein Phablet wie das Huawei Mate 20 X, das Laptop und Kameras ersetzen soll und eine ultrakleine Videokamera wie die die DJI Osmo Pocket.

Urlaubsfotografie grundsätzlich

Was Urlaubsfotografie nicht ist

Urlaubsfotografie ist eine Kategorie, die sich von vielfältigen anderen fotografischen Genres unterscheidet. Beispiele:

Architekturfotografie Tierfotografie Aktfotografie Lebensmittelfotografie Portraitfotografie Modelfotografie Streetfotografie Werbefotografie	Hochzeitsfotografie Pressefotografie Landschaftsfotografie Reisefotografie Makrofotografie Sportfotografie Unterwasserfotografie u.v.m
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Alle diese fotografischen Disziplinen erfordern spezielle Ausrüstungen und stellen spezifische Anforderungen an die verwendeten Kameras und Objektive. Die jeweiligen fotografischen Prozesse unterscheiden sich erheblich voneinander.

Unterschied Reise- und Urlaubsfotografie:

Reisefotografie ist normalerweise kommerziell. Der Reisefotograf investiert oft viele Stunden in ein einzelnes Motiv. In manchen Fällen sucht er es mehrmals auf, um beispielsweise das richtige Licht zu erwischen. Er verkauft sein Bilder an Agenturen oder handelt im Auftrag.

Urlaubsfotografie geschieht nebenbei, normalerweise für private Zwecke, zur Erinnerung. Sie kann typischerweise als Point & Shoot klassifiziert werden – sehen, draufhalten, abdrücken.

Warum fotografieren wir im Urlaub?

Wir besuchen Sehenswürdigkeiten, gehen Essen oder an den Strand, es passieren lustige Dinge mit der Familie oder mit Freunden, man sieht ein schöne Landschaft oder einen tollen Sonnenuntergang. Alle Urlaubsbilder haben einen Zweck: Dokumentation
Die Bilder sollen uns an etwas erinnern, sie sind Teil einer Erzählung bzw. einer Reportage.

Warum ich das so ausführlich darstelle?

Im Internet wird man erschlagen von den besten Profi-Tipps für tolle Urlaubsfotos. Große Unternehmen wie B & H veranstalten Events mit den besten Reisefotografen um Urlauber dazu zu ermuntern, richtig viel Geld auszugeben und teures Equipment zu kaufen, das sich dann in der Urlaubs-Realität wie ein Klotz am Bein anfühlt. Die Kamerahersteller versuchen sowieso, den Normalbürger dazu zu verleiten, noch mehr Objektive zu kaufen und immer den neuesten Trends nachzulaufen.

Kurz: Das meiste im Internet, was Urlaubsfotografen empfohlen wird, geht meiner Meinung an der tatsächlichen Situation eines Urlaubsfotografen vorbei und stiftet nur Verwirrung. Ich möchte daher eine Definition versuchen:

Worum geht es in der Urlaubsfotografie?

Der Urlaubsfotograf möchte mit dem geringstmöglichen Aufwand eine große Zahl von technisch guten, inhaltlich guten und gut komponierten Bildern mit nach Hause bringen. Oft wird er erst zuhause entscheiden, was mit den Bildern weiterhin geschehen wird.

Darum dreht es sich also in der Urlaubsfotografie:

- Fotografieren mit einem geringstmöglicher Aufwand
- Als Ergebnis eine große Zahl von brauchbaren Bildern
- Technisch gute Bilder (Good Enough)
- Gut komponierte Bilder
- Inhaltlich gute und aussagefähige Bilder

Diese Definition hat Konsequenzen für die technische Ausrüstung, die Software, die Art und Weise zu fotografieren und die gesamte Herangehensweise.

Das Wichtigste: An allererster Stelle will ein Urlaubsfoto etwas erzählen, es will Teil einer Story sein. Die Kernfragen jedes Urlaubsfotografen sollten also sein:

- Was will ich mit dem Bild erzählen?
- Sagt es etwas über meinen Urlaub aus?

Fotografieren mit einem geringstmöglicher Aufwand

Kamera und Ausrüstung

Betrachtet man manche atemberaubend schöne Fotografie aus der Anfangszeit der Fotografie Ende des 19. Jahrhunderts, so kann man getrost sagen, dass es keinerlei Zusammenhang zwischen der Qualität einer Kamera und der Qualität eines Bildes gibt. Der neuzeitliche Mythos - je teurer die Kamera umso schöner die Bilder - hat zwar viele Aktionäre reich gemacht, aber leider stimmt er nicht.

Ok - manche ALDI Kamera für 80 Euro aus dem Jahre 2013 machte technisch grottenschlechte Bilder, aber - auch damit hätte man interessante Motive darstellen können.

Heute 2018, in Zeiten von Smartphones wie das Pixel 3, Galaxy 9 oder Hauwei P20 pro kann man getrost sagen, gute Technik ist überall vorhanden. Es geht nur noch darum, wie praktisch das Equipment ist. (Und Handys sind nicht das Schlechteste im Urlaub!)

Die Ausrüstung sollte vor allem leicht sein und auch dann gut zu bedienen sein, wenn man sie vor dem Urlaub mehrere Monate nicht in der Hand hatte.

Eine große Anzahl an brauchbaren Bildern

Aus einem 4-wöchigen Urlaub komme ich in der Regel mit ca. 3.000 Bildern zurück. Der Grund: Ich habe im Laufe der Jahre festgestellt, dass ich eine Quote von ungefähr 1 zu 10 habe - d.h. von je 10 Bildern finde ich 1 Bild brauchbar genug, um es in meinen Reiseberichten zu verwenden oder anderen Leuten zu zeigen. Profis haben gerne mal ein Quote von 100 zu 1. Für einen Reisebericht brauche ich ungefähr 250 brauchbare Bilder.

Wie kommt die Bilderanzahl zustande?

Doppelt aufnehmen

Viele Motive nehme ich doppelt auf, um das Risiko von verwackelten Bildern oder unerwünschten Effekten zu verringern. Es ist wirklich ärgerlich, wenn man ein Spitzenmotiv „vermasselt“ hat, nur weil beim Aufnehmen etwas schief ging.

Unterschiedliche Perspektiven

Beim Spazierengehen bieten sich unweigerlich durch die verschiedenen Standorte unterschiedliche Perspektiven an. Es lohnt sich, ein Motiv aus mehreren Perspektiven aufzunehmen. Vor Ort kann man oft nicht beurteilen, ob das jeweilige Foto Sinn macht. Das sieht man erst zuhause. Also - was man hat, das hat man. Lieber 10mal zu viel als einmal zu wenig auf den Auslöser gedrückt! Kostet ja nichts.



Zoom

Mit einem flexiblen Zoom lassen sich oft interessantere Bildausschnitte realisieren als mit einem Festobjektiv (Handy). 80% meiner Bilder wurden in einem Brennweitenbereich von 28 bis 140mm aufgenommen. Nutzen Sie das Zoom, um mehrere Varianten Ihres Motives herzustellen.

Hat man kein Zoomobjektiv, gibt es immer noch die Methode „Zoom per Fuß“, was keine schlechte Methode ist (ist auch gesünder).



In Bewegung sein

Man *muß in Bewegung* sein. Spazierengehen, Fahrradfahren, oft mit dem Auto anhalten. Nur so bekommt man viele Motive zu sehen. Besonders das Radfahren ist eine der besten Methoden, um in kurzer Zeit viele Motive zu entdecken.

Warten

Warten ist eine weitere wichtige Disziplin für einen Fotografen. Warten auf das richtige Licht, die richtigen Wolken, auf Personen, die über einen Platz gehen sollen, darauf, dass das Tier im Zoo sich vor den richtigen Hintergrund stellt, usw. Während des Wartens wird man immer wieder auf den Auslöser drücken, in der Hoffnung das richtige Bild erwischt zu haben.

Gute Vorbereitung

Gute Vorbereitung ist hilfreich. Sie hilft dabei die Anzahl schöner Fotomotive zu erhöhen. Dazu später mehr.

Keinen Stress bitte!

Natürlich soll die große Anzahl an Bildern den Fotografen nicht unter Stress setzen. Es gibt zwei Möglichkeiten einer eventuellen Bilderflut Herr zu werden.

1. Man löscht ganz diszipliniert jeden Abend alle Bilder, die man für unbrauchbar hält.
2. Oder man arbeitet mit einer guten Bildverwaltungssoftware wie zum Beispiel Lightroom. Damit habe ich die besten Erfahrungen gemacht.

Technisch gute Bilder

Verwacklungsfreiheit

Ich verwende nur selten ein Stativ, sondern nutze ISO und Bildstabilisator bis zum äußersten aus. Dabei nutze ich gerne einen Trick: Ich stelle den Selbstauslöser auf 2 Sekunden Verzögerung, drücke die Kamera an das Gesicht, klicke auf den Auslöser und atme dabei ganz ruhig und gleichmäßig aus. So sind mir schon verwacklungsfreie Freihandbilder mit 1/4 Sekunde bei einer Teleeinstellung 400mm gelungen!

Hohe Dynamik

Gemeint ist damit, dass dunkle Stellen im Bild nicht „versuppen“ also komplett schwarz sind, Spitzlichter so wenig wie möglich überstrahlen und Wolken nicht einfach nur weiße Flecken sind, sondern schön plastisch dargestellt werden.

Sehr selten fotografiere ich HDR. Meistens reichen die Daten in Raw Fotos völlig aus, um eine hohe Dynamik während der Bildbearbeitung herauszukitzeln.

Meine Dynamik erziele ich während der Nachbearbeitung in Lightroom.



Dunkle Stellen „versuppen“



Hintergrund hat weniger schwarz



Flaches Bild, wenig Dynamik



Lebendiges Bild mit guten Kontrasten



Himmel zu hell, strukturlos



Himmel plastisch und lebendig

Bildschärfe

In der Fotografie unterscheidet man zwischen *physikalischer Schärfe* und dem *Schärfeeindruck*. Letzterer ist dafür verantwortlich, ob wir ein Bild als scharf empfinden. Die Anzahl der Pixel eines Sensors haben fast nichts und die Qualität eines Objektivs nur wenig mit der Schärfe eines Bildes zu tun. Ein guter Schärfeeindruck entsteht in den allermeisten Fällen durch geschickte Bildbearbeitung.
[https://de.wikipedia.org/wiki/Sch%C3%A4rfe_\(Fotografie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Sch%C3%A4rfe_(Fotografie))

Rauschen

Ganz stark vereinfacht, lässt sich sagen, dass Bildrauschen dann entsteht, wenn der Sensor überfordert ist, d.h. wenn er zu wenig Licht bekommt - meistens abends oder in geschlossenen Räumen. Große Sensoren rauschen in der Regel weniger als kleine Sensoren. Es gibt zwei Wege, wie man das Rauschen verringern kann.

1. Lange Belichtungszeit
2. In der Bildbearbeitung

<https://www.lost-place.org/fotografieren-lernen/fotografieren-lernen-009-bildrauschen/>

Ich habe keine Angst vor Rauschen, da ich vieles davon nachträglich in der Bildbearbeitung noch „kaschieren“ kann. Hat man mal ein verrauschtes Bild, muss man sich fragen: Ist der Bildinhalt so aussagekräftig, dass es schade wäre, es nicht zu zeigen? Dann sollte man es natürlich zeigen! Es geht ja um Erinnerungen und nicht um Kunstwerke.



Überstrahlungen und Rauschen



Verwackelt und verrauscht - aber eine schöne Erinnerung

Ein Wort zu „Good Enough“

Dieser Begriff wird gerne in der Industrie gebraucht und besagt, dass es keinen Sinn macht, höhere Qualitäten zu produzieren, als sie der Markt anfordert. Und genau darum dreht es sich, wenn der Urlaubsfotograf im Fotogeschäft verschämt zugibt, dass er ja gar nicht so eine tolle Kamera benötige. Mehr Selbstbewusstsein bitte! Ein Urlaubsfotograf braucht keine Ausrüstung für Modofotografie oder andere Spezialdisziplinen der Fotografie. Er braucht ein technisches Equipment, das eben „Good enough“ für Urlaubsfotografie ist!

Ich persönlich wäge ab. Das Wichtigste für mich ist eine möglichst praktische und leichte Ausrüstung, die ich immer und jederzeit zur Verfügung habe. Auch wenn ich damit keine Spitzenqualität erzeugen kann. Wenn ein Bild mal rauscht oder technisch sonst irgendwie nicht so dolle ist – so what! Hauptsache es erzählt meine Geschichte gut.

Gut komponierte Bilder

Beim Fotografieren wird ein Ausschnitt des dreidimensionalen Raums auf einer zweidimensionalen, rechteckigen Fläche dargestellt. Es entsteht immer ein Vorder- und Hintergrund. Dabei stellt sich die Frage, worin die Hauptinformation des Bildes besteht.

Bei *Landschaften* ist der Hintergrund die Hauptinformation, im Vordergrund sollte sich ein Fels, ein Baum, ein Haus, eine Person o.ä. befinden, damit ein Größenbezug hergestellt wird.

Bei *Sehenswürdigkeiten, Personen* u.ä. liegt die Hauptinformation im Vordergrund. Der Hintergrund erklärt die Situation, stellt einen Zusammenhang her. Er darf den Vordergrund nicht dominieren.

Es geht also um, ob die Hauptinformation des Bildes es gut herausgearbeitet wurde. Dies ist bei Bildern der Fall, die man ohne Verzögerung unmittelbar und sofort versteht. Solche Bilder empfindet man meistens auch als harmonisch und damit auch als gut komponiert.

Bildfokus, Bildinformation, Vorder-Hintergrund

Wenn ich im Urlaub ein Objekt entdeckt habe, das ich fotografieren möchte, schaue ich im zweiten Blick immer auf den Hintergrund und frage mich, setzt sich das Objekt gut genug vom Hintergrund ab? Hat es genügend Kontrast, wie groß will ich das Objekt aufnehmen, welcher Zusammenhang besteht zwischen Vorder- und Hintergrund? Muss ich den Standort, die Perspektive verändern, muss ich warten, bis die Menschen im Hintergrund verschwunden sind, oder bis endlich mal welche vorbeikommen, damit das Motiv lebendig wird?

Himmel ist übrigens auch ein wichtiger Hintergrund. Er sagt viel über das Wetter aus und damit über die generelle Stimmung an dem speziellen Urlaubstag.

Diesen zweiten Blick habe ich mir im Laufe der Jahre erst antrainiert.

Der Hintergrund gibt dem Objekt einen Sinn, durch den Hintergrund kann man das Objekt einordnen, man versteht den Zusammenhang. Es ist einfach etwas anderes, eine Statue in einer Kirche zu fotografieren, als eine Statue in einem Park. Ein Auto auf der Autobahn ist einfach etwas anders als ein Auto in einem Museum.

Das Problem dabei: Der Hintergrund darf das Objekt nicht dominieren, es sei denn, der Hintergrund ist die Hauptinformation wie etwa bei Landschaftsbildern. Ist der Hintergrund zu unruhig, hat er zu viele Bestandteile und Informationen, schwächt er die Bildinformation, den eigentlichen Grund für das Bild.



Unklarer Hintergrund



Der Hintergrund erzählt dasselbe, ist aber klarer

Ein Wort zur Drittelregel

Die Drittelregel ist ein sehr bekannter Ratschlag für schönere Fotos und besagt, dass man das Objekt auf der rechten oder linken horizontalen Drittellinie platzieren sollte. Dann wäre das Bild interessanter – was meistens stimmt.

Hergeleitet wird dieser Ratschlag aus dem sog. Goldenen Schnitt, einem mathematischen Modell dem nachgesagt wird, es würde ein wichtiges ästhetisches Prinzip offenbaren. Ich glaube nicht, dass ein mathematisches Konstrukt eine sinnvolle Erklärung für ein gelungenes Bild darstellt. Und zwar aus ganz praktischen Erwägungen.

Meiner Meinung nach funktioniert die Drittelregel deswegen, weil durch Verschieben des Objektes aus dem Mittelpunkt des Bildes mehr zusammenhängender Raum für die Informationen des Hintergrundes entsteht. Das Bild wird sozusagen zweigeteilt. Der Hintergrund wird als sinnvolle „erzählende“ und ergänzende Informationseinheit wahrgenommen.

Befindet sich das Objekt dagegen in der Mitte des Bildes, wird das Bild dreigeteilt und die Informationen des Hintergrunds geschwächt. Solche Bilder bieten oft weniger „Erklärung“ der Umstände, des Ortes, der Situation an.

Ich halte mich sehr gerne an die Drittelregel. Gerade auch deswegen, weil ich im Moment des Fotografierens niemals alles überblicken kann, was sich in dem Foto gerade abspielt. Das sehe ich erst zuhause. Die Drittelregel gibt mir ein größere Sicherheit, sinnvolle Fotos zu schießen. Übrigens kann man die Drittelregel auch oft durch nachträgliches Beschneiden des Fotos umsetzen.

Allerdings ist es sehr oft so, dass das Objekt selbst vorschreibt, wie es im Bild positioniert wird. Man hat oft gar keine Chance die Drittelregel anzuwenden.

Wenn die Bildinformation gelungen ist, können gerne die Kunstkritiker kommen und nach verborgenen Linienführungen, versteckten geometrischen Formen oder Farbechos fänden. Sie werden in jedem Fall etwas finden.

Die Kunst des Sehens:

Was mir am meisten beim Fotografieren im Urlaub Freude macht, ist dieses ständige *Wachsein*, dieses immerzu *auf der Pirsch sein*, dieses *in jedem Moment bereit sein*, etwas Außergewöhnliches mit der Linse einzufangen. Der Urlaub wird dadurch einfach intensiver.

Die Kunst des Sehens ist eine Übungssache. Es geht nicht nur darum, ein Motiv zu entdecken, sondern auch darum, sich vor dem Klick auf den Auslöser ungefähr vorstellen zu können, wie das Motiv auf einer zweidimensionalen, rechteckigen Fläche aussehen wird.

Meine Erfahrung:

Ein gut komponiertes Bild zeichnet sich in erster Linie durch ein gutes Zusammenspiel aus dem Objekt und dem Hintergrund aus. Es geht um Botschaft und Kontext, um Nachricht und Erläuterung, um Information und Erklärung. Wenn ein Bild etwas gut erzählt, ist es auch schön.

Weitere Prinzipien zur Bildkomposition:

Das Internet ist voll von Tipps für gute Komposition. Wer sich damit beschäftigen will, hier ein paar empfehlenswerte Links:

<https://www.whitewall.com/de/mag/bildaufbau-bildwirkung-basiswissen>

<https://lernen.zoner.de/grundregeln-der-komposition/>

<https://www.matthiashaltenhof.de/blog/bildkomposition/>

Inhaltlich gute und aussagefähige Bilder

Zusammenhang von Bild, Sprache und Kontext

Ein Bild sagt mehr als 1.000 Worte. Wieviel sagt es eigentlich ganz ohne Worte?



Wir sehen eine Wald mit einem Graben der von niedrigen Pfosten gesäumt ist, im Hintergrund eine Straße und ein kleines Wohnmobil. Ein Betrachter ohne jegliche Vorinformationen würde ratlos vor diesem Bild stehen und keine Ahnung haben, was er damit anfangen soll.

Ich füge nur ein einziges Wort hinzu.



Und Schwupp, AHAAAA ... ! Sofort öffnet das Gehirn seine Schleusen und produziert eine Flut von Assoziationen, Schlussfolgerungen und Ideen über den größeren Zusammenhang.

Verdun, Wald, erster Weltkrieg, Gräben für Soldaten, Schützengräben, Krieg, Frankreich, Deutschland, Schauplatz, Sehenswürdigkeit, Tourismus, Urlaub, Wohnmobil in Frankreich usw. usw.

Das Bild macht plötzlich Sinn! Man bräuchte viele Worte, um zu beschreiben, was das Bild jetzt alles darstellt und in welchem Zusammenhang es steht. Die Kombination nur eines Wortes mit dem Bild stellt Verständlichkeit her und hält Interesse des Betrachters wach.

Und genau darum dreht es sich in der Urlaubsfotografie: Jedes Urlaubsfoto beinhaltet eine kleine Erzählung. Der Betrachter muss es einordnen können. Es ist ein Puzzlestück einer Geschichte oder einer Reportage.

Deswegen finde ich es wichtig, jedes Foto mindesten mit einem Schlagwort bzw. Titel zu versehen.

Interessantes Bild?

Wann ist ein Bild ein *interessantes* Bild? Die Antwort ist einfach: Wenn der Betrachter es *interessant* findet.

Und damit beginnt auch das Problem. Durch die Welt zu laufen und da und dort ein Bild zu schießen macht einfach jede Menge Spaß – und das ist gut so. Ob ein Betrachter das Bild später interessant finden wird, hängt von anderen Faktoren ab:

- ob der Betrachter etwas Außergewöhnliches, Überraschendes, Neues, Unbekanntes in dem Bild entdecken kann,
- ob er bekannte Dinge in *einem neuen Licht* zu sehen lernt,
- oder auch, wenn er bekannte Personen in einer neuen Lebenssituation (z.B. Urlaub) erleben darf,
- oder ob er ein persönliches Interesse damit verbindet, wie z.B. die eigene Reiseplanung.

Alle diese Aspekte und noch einige mehr können das Interesse des Betrachters wecken.

Langweiliges Bild

Langweilig ist alles, was austauschbar und unspezifisch ist und nichts über den Urlaub erzählt.

Beispielsweise haben einfache Blumenbilder, die man überall schießen kann, keinen Erklärungswert und sind als Urlaubsbild wenig hilfreich und langweilig.

Es mag z.B. sein, dass Sie vielleicht mit dem Bild eines Meeres Ihre momentane Stimmung einfangen wollen. Der Betrachter erfährt aber von Ihrer Stimmung nichts. Er sieht nur Wasser und Himmel und fragt sich was das soll. Eine persönliche Stimmung einzufangen, die auf den Betrachter überspringen soll, gehört zu den hohen Künsten eines Fotografen.

Wie findet man Motive und wie geht man damit um?

Sehenswürdigkeiten

In der Urlaubsvorbereitung gehe ich gerne mal nach Flickr, fotolia oder Google Bilder und suche dort nach den Gegenden oder Städten, die ich bereisen will. So erhalte ich schon mal einen guten Eindruck, was andere, z.T. sehr gute Fotografen bereits für fotografierenswert gehalten haben. Ich lerne dabei von besseren Fotografen und bekomme dadurch auch oft neue Impulse für die Reiseplanung.

Vor Ort schaue ich mir gerne am Kiosk die Postkarten an.

Es ist nicht die schlechteste Idee, das zu imitieren, was andere und bessere Fotografen bereits aus einem bekannten Motiv herausgeholt haben.

Landschaften

Ein schwieriges Thema. Da hat man nach einer anstrengenden Stunde endlich den Gipfel erreicht, ist überwältigt von dem fantastischen Rundumblick, schießt das Foto und zuhause ist man enttäuscht. Es ist leider so, dass die Kamera die Welt auf eine komplett andere Art und Weise darstellt, als sie vor Ort von unserem menschlichen Hirn interpretiert wird.

Fotos von Landschaftsmotiven brauchen einen Größenbezug. Im Vordergrund sollte ein Haus, ein Mensch oder wenigsten ein Baum oder Felsen stehen, damit das Hirn sich einen Eindruck von den Dimensionen machen kann. Ohne Größenbezug sind die allermeisten Landschaften nur schwer verständlich.

Personen

Auch ein schwieriges Thema, besonders im Zeitalter des Datenschutzes. Zur eigenen Sicherheit lohnt es sich, ein wenig über das Thema nachzulesen.

<https://www.roland-rechtsschutz.de/blog/leben-freizeit/filmen-und-fotografieren-was-ist-erlaubt/>

Ich persönlich halte mich nicht immer an die Vorgaben, weil ich finde, dass die Fotografie im Generellen nicht eine menschenleere Veranstaltung werden darf. Für diese Auffassung bin ich bereit, auch mal ein Risiko einzugehen.

Personenfotos gelingen am besten, wenn das Licht von der Seite kommt. Strahlt die Sonne der Person ins Gesicht, kneift sie oft die Augen zusammen, steht die Sonne hinter der Person wird sie zu dunkel. Das gilt übrigens auch für Selfies.

Spontanes

Es klingt paradox, aber spontan wirkende Bilder sind oft eine Angelegenheit von längerem Warten und von viel Geduld. Um ein „gutes“ Bild zu schießen braucht es das richtige Licht, die richtige Kameraeinstellung, einen geeigneten Hintergrund und vieles mehr.

Stellen Sie sich einen belebten Platz vor. Hier gibt es immer Perspektiven mit unruhigem Hintergrund und andere mit klarem, nicht störendem Hintergrund. Wenn Sie etwa ein spontanes Motiv einfangen wollen, ist es immer besser, sich zuerst den Hintergrund herauszusuchen und dann auf den Moment zu warten „wo es passiert“.

Details

Das Essen im Restaurant, ein lustiges Schild, ein interessantes Gebäudedetail können die Urlaubsbildersammlung enorm bereichern.

Persönliches, Alltägliches

Zur Dokumentation und Erinnerung sind auch Fotos vom Hotelzimmer, dem Campingplatz oder den Plätzen, die man regelmäßig aufsucht, geeignet. Besonders das Selbstverständliche übersieht man als Fotograf recht gerne. Dabei ist es doch immer schön, sich daran zu erinnern, wie man im Urlaubsalltag „gelebt“ hat.

Wozu fotografieren wir?

Die Kunst des Zeigens:

Beim Fotografieren geht es auch darum, etwas Außergewöhnliches zu *zeigen*. Mit dem Bild teilt man dem Betrachter etwas mit. Und der Fotograf wünscht sich, dass der Betrachter das Bild interessant findet.

Immer wenn Sie auf den Auslöser drücken, machen Sie ein persönliches Statement. Das, was Sie auf dem Foto zeigen, ist das, was Ihnen in dem Moment des Fotografierens gerade wichtig und mitteilenswert war. Durch die Auswahl des Motivs, durch die Perspektive, durch die Gestaltung zeigen Sie neben dem Bild auch immer etwas von sich selbst, ob Sie es wollen oder nicht.

Besonders bewundernswert finde ich diejenigen Ehefrauen, die ihren Ehemann liebevoll ertragen, wenn er wieder mal in den „Mammi Guck mal“ Modus verfällt und voller Stolz und endlos lange seine Werke präsentiert. (Ich spreche aus eigener Erfahrung).

Zum Fotografieren gehört auch, dass man lernt, seine Werke zu präsentieren – z.B. in Form eines Fotobuches, einer Slideshow, im Internet u.s.w.

Die generelle Frage für den Urlaubsfotograf liegt darin, zu entscheiden, was er später mit den Bildern anfangen will. Sind sie nur für die eigene Festplatte bestimmt, sollen sie nur im Familienkreis gezeigt werden, möchte man damit ein Fotobuch machen, einen Beitrag in soziale Medien verfassen, einen eigenen Internetauftritt pflegen, in einer Fotocommunity vorstellen?

Wenn der Urlaubsfotograf vorher weiß, für wen und für was er die Bilder schießt, verändert sich unweigerlich seine Art, die Dinge zu sehen. Es ist einfach etwas anderes, nur für die eigene Familie zu fotografieren oder etwa Bilder für einen öffentlichen Reisebericht zusammenzustellen. Dies unterscheidet sich grundlegend von dem Vorhaben, z.B. künstlerisch interessante Bilder für eine Fotocommunity herzustellen.

Die Story, die Geschichte

Jeder Urlaub hat ein Vorspiel. Es beginnt mit der Reiseplanung. Wie ging es einem vor dem Urlaub, wie war die berufliche oder gesundheitliche Situation? Fährt man in Urlaub weil man sich primär erholen will oder geht es ums Entdecken und darum, den eigenen Horizont zu erweitern?

- Wie war die Anreise - war sie spannend, anstrengend, erlebnisreich?
- In den ersten Tagen erforscht man sein neues Lebensumfeld. Wie ist das Zimmer, wo kauft man ein, wo ist das beste Lokal?
- Wie verbringt man seine Zeit- am Strand, beim Wandern, in Museen?
- Wie ist das Wetter?
- Welche Ausflüge macht man, welche Sehenswürdigkeiten besucht man.
- Welche Menschen lernt man kennen, was erfährt man durch sie?
- Wie fühlt man sich bei der Abreise, freut man sich auf das Zuhause, ist man wehmütig oder erleichtert?

Über jeden Urlaub gibt es eine Menge zu erzählen, manches davon ist wichtiger und interessanter, anderes eher banal und nicht erwähnenswert. Es lohnt sich immer, ein Tagebuch zu führen. Es liegt natürlich nahe, das Tagebuch mit den Bildern zu kombinieren.

Denken Sie 10 oder 20 Jahre weiter. Eine schönere Erinnerung als einen bebilderten Reisebericht kann es gar nicht geben.

Das Endprodukt

Was fängt man nun mit den sorgfältig selektierten, wunderbar bearbeiteten Fotos nach dem Urlaub an? Wie gesagt, es kommt darauf an, wem man sie zeigen möchte. Hier ein paar Beispiele:

- Ein Reisebericht als PDF. In Word lässt sich das sehr einfach herstellen. Wichtig dabei ist, die Fotos in Word unter Optionen/Erweitert zu komprimieren, sonst wird das Dokument zu groß. Notfalls muss man mehrere Dokumente herstellen.
- Einzelne Bilder, Poster, Fotogeschenke
Warum hängen Sie sich nicht Ihr schönstes Foto als Poster ins Wohnzimmer? Möglichkeiten gibt es viele. (<https://www.cewe.de/>)
- Fotobuch, Fotokalender
Das sind immer tolle Geschenke für Ihre Liebsten.
- Diashow anklickbar
Es gibt kaum eine Software, mit der man eine „anklickbare“ Diashow erstellen kann. Gemeint ist eine Steuerung mit Play, Stopp, Vorwärts, Rückwärts – ohne Unterbrechung der Musik. Powerpoint kann das sehr gut. (<https://www.youtube.com/watch?v=Nww5yC-uMgc>)
- Slideshow Video
Dabei handelt es sich um Diashows, die von selbst ablaufen und technisch gesehen eigentlich Videos sind. Das Angebot an Video-Software ist heute kaum noch zu überblicken. Besonders interessant finde ich die neueren Ansätze, Videos im Smartphone unter Android oder IOS zu produzieren.
https://www.youtube.com/results?search_query=Dia+show+software
- Social Media
Auf die Möglichkeiten brauche ich hier nicht weiter eingehen. Jeder, der in den sozialen Medien unterwegs ist, kann hier auf einfachste Art und Weise seine Bilder publizieren.
- Eigene Homepage
Inzwischen ist es sehr einfach geworden, eine eigene Homepage zu erstellen. Expertenwissen ist nicht mehr nötig, wenn man einen Homepagebaukasten wie etwa Jimdo oder Wix verwendet. (Diese Homepage wurde mit Wix erstellt)
<https://www.youtube.com/watch?v=iUIQ7vIPk2M>
<https://www.youtube.com/watch?v=FE-TaJSHvFs>

Ein paar kurze fotografische Tipps:

Akku sparen

Wenn Sie die automatische Vorschau eines Bildes direkt nach der Aufnahme abschalten und nur dann Bilder in der Kamera anschauen, wenn sie sich wirklich dafür interessieren, können Sie fast doppelt so viele Bilder mit einer Akkuladung schießen.

Gitter

In jeder Kamera kann man ein Drittelgitter einschalten. Dies wird im Display und im Sucher über das Bild gelegt. Dies hilft bei der Bildkomposition und beim Einhalten der Drittelregel.

Verwacklung

Stellen Sie den Selbstauslöser auf 2 Sekunden, drücken Sie die Kamera an das Gesicht, klicken auf den Auslöser und atmen dabei ganz ruhig und langsam aus. Sie werden bei schlechten Lichtverhältnissen die Anzahl Ihrer gelungen Bilder deutlich erhöhen – ganz ohne Stativ.

Gegenlicht

Ich vermeide, wenn immer möglich, Gegenlichtaufnahmen, also Aufnahmen gegen die Sonne. Auch wenn die Kamera noch so gut ist, kann sie den Kontrast, mit dem das menschliche Auge gut umgehen kann, nicht mehr darstellen. Gegenlichtaufnahmen bedeuten immer einen erhöhten Aufwand in der Nachbearbeitung und oft ist da Ergebnis nicht befriedigend.

Am plastischsten sind diejenigen Perspektiven, bei denen die Sonne von der Seite kommt.

Meine Kamera Einstellung

Ich fotografiere 98% meiner Bilder im Urlaub mit nur einer einzigen Einstellung:

- Programmautomatik P
- ISO Auto
- Belichtungskorrektur -0,3
- Mittenbetonte Belichtungsmessung
- Autofokus für unbewegte Motive
- RAW
- Stabilisator an

Die RAW-Bilder, die ich mit dieser Einstellung aus der Kamera erhalte, sind etwas flau und etwas zu dunkel. Eine Nachbearbeitung ist immer erforderlich.

Die einfachste Einstellung ist natürlich Automatik mit JPG. Je moderner und damit auch intelligenter die Kamera, das Smartphone ist, umso besser fallen die Ergebnisse aus.

Technik Kamera und Software

Wie schon oben erwähnt, sehe ich keinen Zusammenhang zwischen der Technik und der Qualität eines Bildes. Auch wenn die öffentliche Diskussion - oft von Profis geführt und von der Industrie promotet - etwas anderes behauptet.

Das Wichtigste ist, eine Ausrüstung zu benutzen, die persönlich zu einem passt. Die Bedienbarkeit muss den persönlichen technischen Fähigkeiten und dem Wissen über Fotografie entsprechen. Die Ausrüstung muss dazu passen, mit wie viel Engagement man im Urlaub fotografieren will.

Welche Kamera?

Spiegelreflex (DSLR)

Was heute für einen Urlaubsfotograf sicherlich das Unsinnigste ist, und was ein Urlaubsfotograf heute mit Sicherheit nicht mehr braucht, ist eine Spiegelreflexkamera mit mehreren Objektiven. Zur Erinnerung: Der Spiegel wurde entwickelt, um im Sucher eine Abbildung des Motives, so wie es das Objektiv sieht, zu ermöglichen. Dies war nötig, weil der analoge Film einen direkten Durchblick vom Sucher auf das Motiv systembedingt verhindert hat. Wir fotografieren aber seit gut 15 Jahren nicht mehr mit Film! Heute ist der direkte Blick vom Sensor durch den Sucher ohne Spiegel möglich!

Die Spiegelreflexkamera hat erhebliche Nachteile:

Der Spiegel vergrößert den Abstand zwischen Sensor und der ersten Objektivlinse, mit der Folge, dass die Objektive alle zu lichtschwach, zu schwer und zu teuer im Vergleich zu heute erhältlicher Technik sind. Spiegelreflexkameras sind technisch zu aufwändig, teuer und veraltet.

Wieso sollte man also im Urlaub 10 Kg und mehr mit sich herum schleppen, wenn man dieselbe Leistung auch mit einem Gewicht von 850 Gramm oder gar 400 Gramm erhalten kann?

Braucht man also heute als normaler Urlaubsfotograf noch eine Spiegelreflexkamera?

Klare Antwort: NEIN.

Spiegellose Kameras (DSLM)

Spiegellose Kameras dagegen stellen im Sucher das Bild so dar, wie es tatsächlich abgespeichert wird. Sie befinden sich in einem permanenten Live View. Auch hier stellt sich die Frage nach den Wechselobjektiven. Die Objektive sind oft etwas kleiner, leichter und oft bei vergleichbarem Preis leistungsfähiger als die von DSLRs.

Ich finde Objektivwechsel im Urlaub eher unpraktisch. Objektivwechsel behindert die Spontanität und man muss mehr empfindliche Technik mit sich herumtragen. Das widerspricht der Point&Shoot-Philosophie eines Urlaubsfotografen.

Bridgekameras

Die Objektive von Bridgekameras sind fest verbaut und bieten oft enorme Zoomleistungen an. Oft mehr, als der Urlaubsfotograf in der Praxis benötigt. Sie sind sehr leicht. Beispielsweise wiegt meine Panasonic FZ1000 nur 813 Gramm und bietet dabei eine Brennweite von 25 bis 400 Millimeter. Für diese Leistung müsste man bei einer Spiegelreflex-Ausrüstung viele Kilogramm herumschleppen und

mindesten 3 Objektive, wenn nicht mehr.

Bei Bridgekameras werden sogar häufig noch die Objektiv-Abschattungen am Rand und auch Verzerrungen gleich bei der Aufnahme eliminiert.

Allerdings sollte man darauf achten, dass der Sensor nicht kleiner ist als 1 Zoll.

Kompaktkameras

Kompaktkameras sind enorm praktisch. Viele passen in die Hemdentasche und sollten die erste Wahl für einen Urlaubsfotografen sein. Das Problem: Es gibt sehr unterschiedliche Qualitäten.

Zu den besten ihrer Klasse zählen zurzeit die Kameras der Sony DSC-RX 100 Serie und Panasonic DMC-TZ101 / 202. Grund: Sie besitzen einen 1 Zoll Sensor und gute bis sehr gute Objektive.

Smartphones

Smartphones werden immer besser und die aktuellen teureren Modelle (2018) sind eine ernstzunehmende Alternative zu den Kompaktkameras. Allerdings haben sie keinen Sucher, was bei heller Sonne zu Problemen führen kann und kein stufenloses, optisches Zoom. Dafür besitzen sie in Ansätzen eine integrierte Bildverwaltung und man kann eine einfache Bildbearbeitung im Smartphone direkt vornehmen. Für eine Weiterverarbeitung der Bilder, etwa zu einem Fotobuch, empfiehlt sich aber immer noch ein PC.

Weitere technische Kamera-Eigenschaften

Sensorgröße

Damit ist nicht die Pixelanzahl gemeint! Für lange Zeit galt der Vollformatsensor (36 x 24 mm) als das technische Nonplusultra. Die Zeiten sind vorbei. Vollformatsensoren liefern heute so hohe Qualitäten, dass sie weit mehr bieten als überhaupt gebraucht wird. Sie haben vor allem bei schwachem Licht ein paar Vorteile, aber das sind Spezialsituationen.

Vollformatsensoren sind heute eigentlich nur noch für 300% Gucker interessant. Gemeint sind diejenigen Zeitgenossen, die die Qualität eines Bildes in einer Art Elektronenmikroskop-Vergrößerung in Photoshop beurteilen. Das Problem dabei ist, dass diese Beurteilungsmethode keinerlei Relevanz hat. Es kommt auf die Ausgabegröße an. Würde man ein Bild in 300% Vergrößerung komplett darstellen wollen, müsste man dafür eine Wand von vielleicht 20 bis 30 normalen PC Bildschirmen aufbauen.

Außerdem benötigen Vollformatsensoren Objektivgrößen- und gewichte, die für Urlaubsfotografie schlicht ungeeignet sind.

<https://lichtrebell.com/1-zoll-sensor-edelkompakte-vollformat/>

Betrachtet man sich die Qualitäten, die heute mit einem Smartphone mit winzigsten Sensoren realisiert werden können, kann man getrost sagen, dass eher die mittleren bis manche kleineren Sensorgrößen für den Urlaubsfotografen die bessere Wahl sind.

Megabyte – Anzahl der Bildpunkte (Pixel)

Die Anzahl der Bildpunkte spielt auch keine sehr große Rolle. Heute werden die meistens Bilder auf dem Bildschirm ausgegeben. Wenn ein Raw-Bild mit 20 Millionen Bytes aus der Kamera kommt, hat es nach der Bildbearbeitung anschließend im Internet vielleicht noch 200 Tausend Byte – also gerade mal noch 1 % der ursprünglichen Datenmenge – in Worten EIN PROZENT! 99% der Bilddaten gehen im Verarbeitungsprozess verloren!

Ob nun die Kamera 8 Megapixel, 12 oder 20 oder gar 75 Megapixel hat, spielt einfach keine Rolle mehr, solange das Bild am Bildschirm, im Handy, in WhatsApp oder in Facebook publiziert wird. Einzig für die Gestaltung von Drucksachen, wie etwa ein Fotobuch, braucht es ein paar Pixel mehr. Dafür ist ein Sensor von 20 MB empfehlenswert.

Brennweite

Kürzlich kam eine Endverbraucherkamera (Nikon P1000) mit einer Brennweite bis zu 3.000mm auf den Markt. Das war technisch gesehen bis vor kurzem noch unvorstellbar. Ein solches Teleobjektiv hätte bei einer Vollformat Spiegelreflex Kamera über einen Meter lang sein müssen. Wozu aber? Ein paar Vogelfotografen werden sich eventuell darüber freuen – ansonsten ist das Teil völlig nutzlos.

Wie schon erwähnt wurden 80% meiner Bilder in einem Brennweitenbereich von 28 bis 140mm aufgenommen. Ein Zoombereich von 24 bis 200mm ist für den Urlaubsfotografen völlig ausreichend.

Das erwarte ich für mich von einer guten Urlaubskamera

- Sie muss immer bereit und im Zugriff sein. Am besten eignet sich dafür ein Hemdentaschen Format.
- Sie muss einen Sucher besitzen. In der hellen Sonne nur mit Display zu fotografieren kann schon mal in ein lustiges Ratespiel ausarten, etwa wie beim Handy. Außerdem benötige ich eine Dioptrien-Korrektur.
- Ein ausklappbares Display ist wünschenswert weil damit sehr interessante Perspektiven umgesetzt werden können (über Kopf, unterm Knie).
- Meine bevorzugte Sensorgröße ist der sog. 1 Zoll Sensor, weil diese Größe den besten Kompromiss zwischen Handlichkeit und Qualität bietet. Siehe:
- Die Anfangslichtstärke des Zoomobjektives sollte bei 1,8 liegen, 2,8 ist in manchen Fällen auch noch akzeptabel.
- Die Kamera sollte einen sehr guten Stabilisator besitzen. Der Stabilisator ist ein sehr scharfes Schwert für freihändige Aufnahmen bei schlechten Lichtverhältnissen.
- Die Brennweite sollte mindestens 28 bis 70 mm umfassen. (Für Zoofotografie und Ähnlichen Situationen habe ich noch eine zweite Kamera mit einer Brennweite bis 400mm, die aber nur sehr selten zum Einsatz kommt)

Geeignete Modelle wären beispielsweise alle Kameras der Sony DSC-RX 100 Serie und Panasonic DMC-TZ101 / 202.

Zubehör

Das sinnvolle Zubehör lässt sich bei Kompaktkameras auf ein Minimum reduzieren:

- Handschlaufe für die Kamera (sehr wichtig!)
- Ersatz-Akkus und/oder Powerbank
- Speicherkarte, ausreichend für je 100 Bilder pro Urlaubstag (kommt darauf an, ob Sie Raw oder JPG fotografieren oder auch Videos drehen).
- Tasche für die Kamera
- Kleines Leichtstativ, das in die Handtasche oder in den Rucksack passt

Laptop

Ich habe im Wohnmobilurlaub immer einen Laptop dabei. Es macht Spaß, sich abends die Bilder des Tages auf einen brauchbaren Bildschirm anzusehen. Außerdem sortiere ich die Bilder gleich am selben Tag und lösche die unbrauchbaren. Es ist auch ein gutes Gefühl, ein Backup der Bilder zu besitzen.

Software für Bildverwaltung

Was macht man nun, wenn man mit einer Flut von Bildern nach Hause kommt? Man muss aufräumen und sortieren. Dazu ist ein *Bildverwaltungsprogramm* nötig.

Hier ein kleine Übersicht:

<https://www.netzsieger.de/k/bild-verwaltungssoftware>

Ich verwende Lightroom. Auch deswegen, weil hier die Bildentwicklung (Nachbearbeitung) sehr mächtig ist und weil die Katalogisierungsfunktionen sehr ausgereift sind.

Das erste, was ich mache, wenn ich die Bilder auf den PC geschaufelt habe, ist die Bilder zu verschlagworten. Zunächst wähle ich alle Bilder auf einmal aus und gebe ihnen den ersten Oberbegriff z.B. „Spanien“. Dann wähle ich alle Bilder z.B. aus Cordoba aus und gebe mit einem Klick allen Bildern den Begriff „Cordoba“ usw.

Dann geht es an die Vorsortierung. Ich schaue mir im Schnelldurchlauf alle Bilder an und verbebe einen Stern für die Bilder, die in der ersten Runde in die engere Wahl kommen. Ab jetzt schaue ich mir nur noch die 1-Sternbilder an. In der Regel werden so innerhalb kürzester Zeit rund 70% der Bilder eliminiert.

Nun kommt es darauf an, was ich mit den Bildern machen möchte. Hier kommt die Farbmarkierung ins Spiel. Rot verwende ich vielleicht für das Fotobuch, Grün für das Internet und Gelb für private Zwecke. Kommt es zu Überschneidungen der Kategorien, lege ich eine virtuelle Kopie von dem Bild an und kann so 2 oder mehr Farben vergeben.

Ab jetzt kann die Selektion je nach Bedarf weiter verfeinert werden.

Am Ende das Prozesse wähle ich meine Selektion an und kann die 100 besten Bilder aus einer ursprünglichen Menge von 1.000 ansehen und zeigen.

Auf meinem PC befinden sich rund 130.000 Bilder (beruflich und privat) - und doch habe ich noch nie länger als 2 Minuten gebraucht, um ein spezielles Bild aus den letzten 10 Jahren zu finden.

Hier die wichtigsten Anforderungen, die ich an eine Bildverwaltung stelle:

- Verschlagwortung von beliebig vielen Bildern mit einem Klick, über die Grenzen von physischen Ordnern hinweg
- 5 Sterne Bewertung UND Kategorien nach Farbe

Software für Bildbearbeitung

Bildbearbeitung ist Geschmackssache. Üblicherweise verändert man dabei folgende Eigenschaften des Bildes:

- Schatten und helle Stellen,
- Farbsättigung
- Kantenschärfe bzw. Kantenkontrast
- Bildausschnitt

Wenn man in RAW fotografiert, ist eine nachträgliche Bildbearbeitung zwingend notwendig. Fotografiert man mit JPG, kann sie eine hilfreiche Bereicherung sein. Dazu sollte man wissen, dass alle Kameras immer zuerst in RAW aufnehmen und in einem zweiten Schritt das JPG herstellen. Im JPG Prozess gehen etwa 80% der Bilddaten verloren und das Bild wird je nach Geschmack und Auffassung des Kameraherstellers „hübsch“ gemacht. Es bekommt lebendige Farben und die Kantenkontraste werden verstärkt, wodurch ein Schärfeeindruck entsteht. Manchmal wird auch das Rauschen vermindert. Der JPG Prozess ist ein Art Bildbearbeitung in der Kamera. Aus RAW Fotos kann man jedoch noch sehr viele Informationen herauskitzeln. Das geht in JPG nur eingeschränkt, eben weil nur noch 20% der ursprünglichen Datenmenge zur Verfügung steht.

Es muss dabei erwähnt werden, dass Rawbilder immer etwas farbloser erscheinen als JPG und dass die Belichtungskorrektur von -0,3 die Bilder dunkel macht. Die o.g. Einstellungen verlangen deshalb zwingend eine kurze Nachbearbeitung, die ich in Lightroom vornehme.

<https://fototraum.land/raw-oder-jpg-was-ist-besser/>



RAW Foto an eine dunstigen Tag



Nach ein paar Klicks in Lightroom

Wer das nicht möchte, kann sich zum Beispiel auch auf die künstliche Intelligenz etwa in einem Smartphone wie das Huawei Mate P20 Pro verlassen. Hier kommen oft exzellente Ergebnisse zustande.

Ich bearbeite meine Bilder in Lightroom. Das geht flüssig und schnell. Besonders oft setze ich sog. *Vorgaben* ein. Das sind komplette Sets von Bildbearbeitungsbefehlen, die ich je nach Bildbeschaffenheit anklicke. So habe ich mir Vorgaben für zu dunkle, zu verrauschte, zu helle Bilder angelegt, mit denen ich in Sekundenschnelle dem Bild die gewünschte Korrektur verpassen kann.

Besonders schön an Lightroom ist, dass es in YouTube unendlich viele Tutorials für jedes nur vorstellbare Thema und Problem gibt. Andere Bildverarbeitungen können da nicht mithalten, sie sind eben nicht so populär.

Beispiel - Landschaften in Lightroom bearbeiten:

https://www.youtube.com/results?search_query=Lightroom+Landschaft

Das Problem mit Lightroom: Es erfordert etwas Einarbeitungszeit. Auch hier bekommt man Hilfe ohne Ende:

https://www.youtube.com/results?search_query=Lightroom+Anf%C3%A4nger

Wie wird man ein besserer Fotograf

Wen Sie von dem Foto-Virus infiziert wurden, werden Sie sich sicherlich irgendwann fragen, wie Sie Ihre Fähigkeiten verbessern können, auch über die Urlaubsfotografie hinaus. Dazu ein paar Gedanken und Ideen.

Grundsätzlich gilt: Man lernt nie aus ... und das lebenslanglich. Außerdem ist noch nie ein Meister vom Himmel gefallen und ansonsten gilt üben, üben, üben – außerdem braucht man 10.000 Stunden, bis man etwas richtig gut kann ... so ist das halt nun mal.

Guter Fotograf?

Was gehört zu einem guten Fotografen?

- Man sollte sich gute Motive organisieren können. Ohne gute Motive gibt es keine guten Fotos. Gute Motive sind oft eine Sache der Vorbereitung.
- Man sollte beim Fotografieren hellwach sein und sollte versuchen, soviel wie möglich von dem, was man bisher gelernt hat, anzuwenden. Dabei darf die Fotoausrüstung keine Behinderung darstellen.
- Man sollte eine Software für Bildverwaltung und Bildbearbeitung einigermaßen beherrschen.
- Man sollte wissen, wie man seine Fotos wem gegenüber präsentieren möchte, über welches Medium und was dabei zu berücksichtigen ist.
- Das Wichtigste: Man sollte Spaß dabei haben.

Als Fotograf besser werden?

Das Erkennen eines guten Fotos

Ein Vorschlag:

Suchen Sie sich 5 interessante Motive, machen Sie je 10 Fotos davon und suchen Sie anschließend von jedem Motiv das beste Foto heraus. Alleine durch den Selektionsprozess werden Sie bereits Einiges lernen.

Zeigen Sie die 50 Fotos anderen Personen und erzählen Sie nichts von Ihrer persönlichen Auswahl. Lassen Sie die Fotos bewerten. Ich bin mir sicher, dass es Übereinstimmungen zwischen Ihnen und den anderen geben wird.

Danach können Sie sich überlegen, warum diese Bilder die „Besten“ sind.

Alleine durch das oben erwähnte Sortieren und Selektieren einer größeren Menge von Fotos nach dem Urlaub entwickeln Sie Kriterien dafür, was sie für „besser“ halten.

Gleichzeitig schärfen Sie Ihre Selbstkritik, weil Sie erkennen, was Sie in Zukunft vermeiden wollen.

Inspirationen durch andere Fotografen

B & H

B & H ist ein Fotohändler in New York, in dessen *Eventspace* regelmäßig Top Fotografen ihre Arbeiten vorstellen. Die Videos dazu werden in YouTube veröffentlicht.

Hier eine Auswahl nur zum Thema Reisefotografie:

https://www.youtube.com/results?search_query=B%26H+eventspace+travel

Foto-Communities

Ein schwieriges Thema. Hier trifft sich gut und schlecht, kompetent und inkompetent, freundlich und weniger freundlich. Man kann aus Foto-Communities einiges lernen - wenn man kritisch und aufmerksam ist und nicht alles für bare Münze hält-

Ich selbst habe einen Account bei 500px (<https://500px.com/thkusmaul>).

Zum Schluss

Ich finde es toll und bedanke mich dafür, dass Sie bis hierhin gelesen haben. Ursprünglich wollte ich einen viel kürzeren Beitrag schreiben. Beim Schreiben wurde er aber immer länger. Dabei habe ich ständig gekürzt und konnte viele Dinge nur erwähnen oder andeuten.

Wenn Sie mögen, schreiben Sie mir einen kurzen Kommentar. Ich freue mich darauf.
Konkrete Fragen schreiben Sie bitte über das Kontaktformular.

Mit freundlichen Grüßen

Thomas Kusmaul.

Weiterführende Links

Fotografie Grundlagen

<https://www.reisen-fotografie.de/fotografie-grundlagen/>

Reisevorbereitung – Motivsuche

<https://de.fotolia.com/>

<https://www.flickr.com/>

<https://www.google.de/imghp?hl=de>

Software

<https://www.adobe.com/de/products/photoshop-lightroom.html>

Kamera oder Smartphone?

<https://www.welt.de/wirtschaft/webwelt/article170908547/Was-Kompaktkameras-noch-besser-koennen-als-Smartphones.html>